Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 45 (1987)

Artikel: Das Amt Willisau im Wandel der Zeit
Autor: Bieri, Bruno / Marti, Hans / Menz, Peter
Kapitel: 2: Von Germanen, Burgen und Städten
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718275

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Von Germanen, Burgen und Städten

Besiedlung durch die Alemannen

Die Germanen, die nach dem Rückzug der Römer nach und nach unser Land besiedelten, wurden Alemannen genannt.

Die Einwanderung hatte keinen kriegerischen Charakter. Bewohnte feste Plätze umgingen die Alemannen und legten ihre Siedlungen daneben an. Im 6. Jahrhundert setzten sie sich im Aaregebiet fest, die Westgrenze führte annähernd gerade in nordsüdlicher Richtung von Basel zur Aare. Im 7. Jahrhundert gelangten sie bis an die spätere Sprachgrenze zum romanischen Gebiet hin.

Sie brachten uns die deutsche Sprache mit.

Andere Germanen, die Burgunder und Langobarden, wanderten erst in die Schweiz ein, als sie im Burgund und in Italien die romanische Sprache der Einheimischen bereits übernommen und das Deutsch sozusagen verlernt hatten.

Wo die Alemannen sich zuerst niederliessen, verraten uns ihre Gräberfelder.

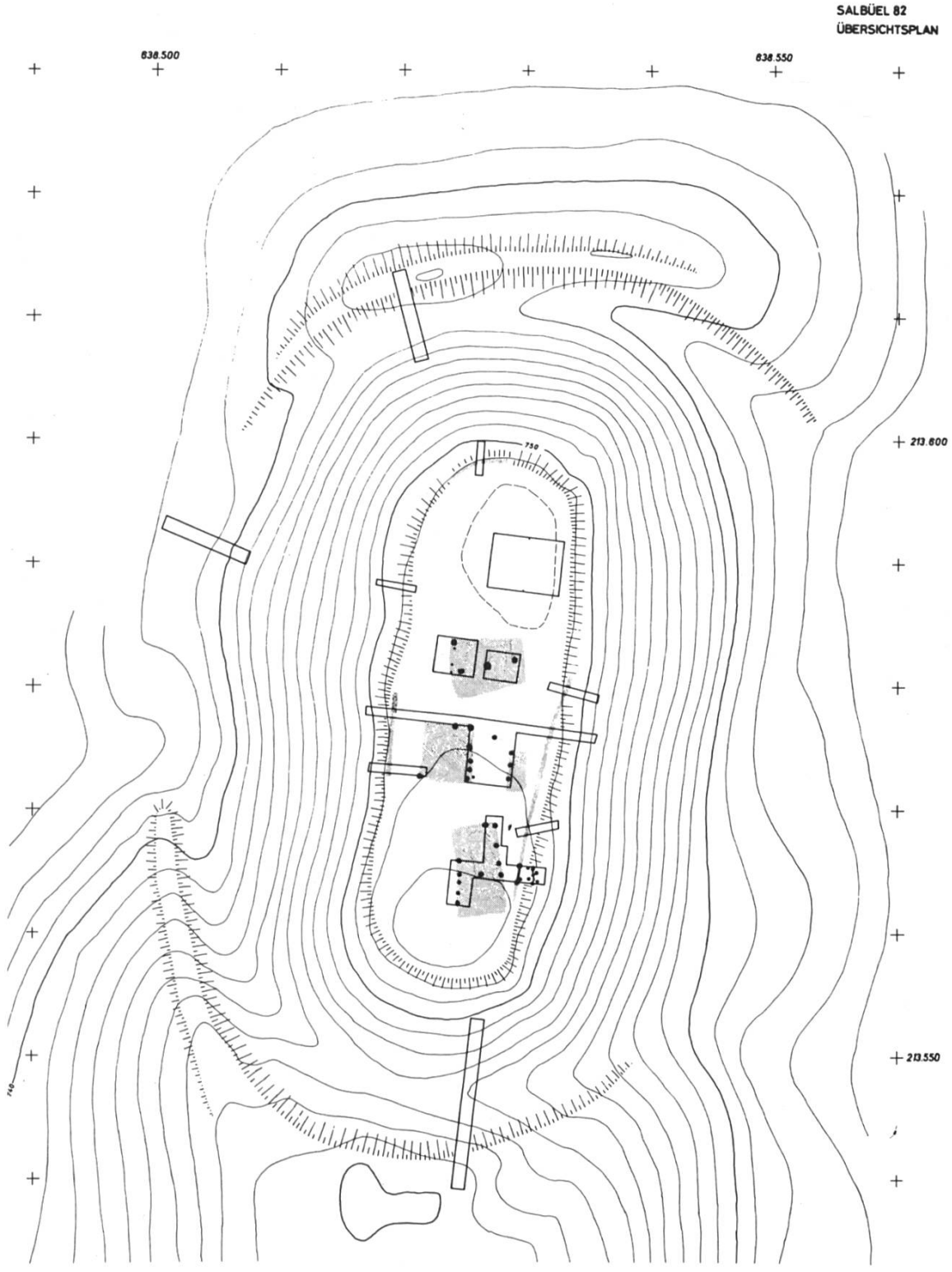
Die Gräberfelder von Kottwil stammen z. B. aus dem 7./8. Jahrhundert.

Weitere alemannische Gräberfelder sind in den benachbarten Gemeinden Grosswangen und Mauensee entdeckt worden.

Waffen, Geräte und Schmuck wurden den Toten fürs Jenseits mitgegeben, z. B. dieser kunstvolle, scheibenförmige Anhänger.

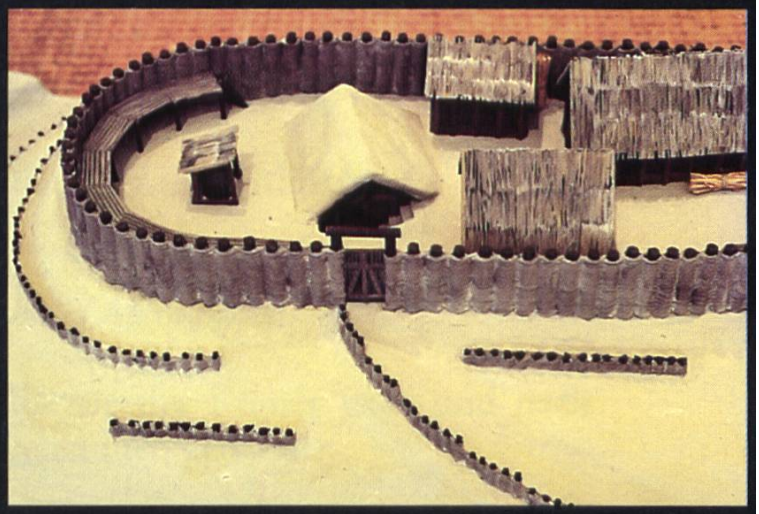
Er stammt aus einem frühmittelalterlichen Reihengrab in Kottwil, Stritrain.

Im Unterschied zu Gräberfeldern können frühere Siedlungen nur selten erforscht werden, weil sie meistens unter den heutigen Dörfern und Städten liegen. Eine Ausnahme bildet da die Holz-Erdburg «Salbüel» hinter Hergiswil: Sie wurde weder zerstört noch überbaut.



Figur 12: Gesamtplan der Holz-Erdburg «Salbüel» hinter Hergiswil.
Gerasterte Flächen: mutmassliche Hausflächen.
Aus: Thüer Hans Rudolf, Die Burgen und Schlösser im Amt Willisau und Umgebung. Heimatkunde des Wiggertals, 1982.

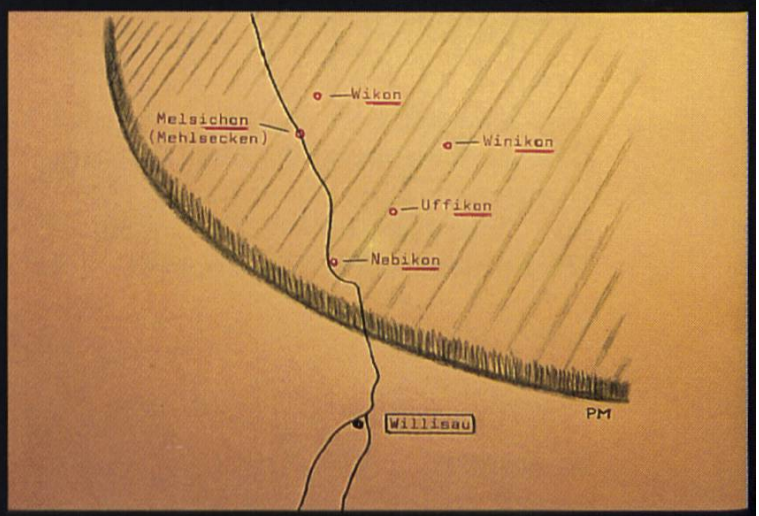
Modell der Holzburg auf dem Salbüel,
Wiggertaler Museum, Schötz

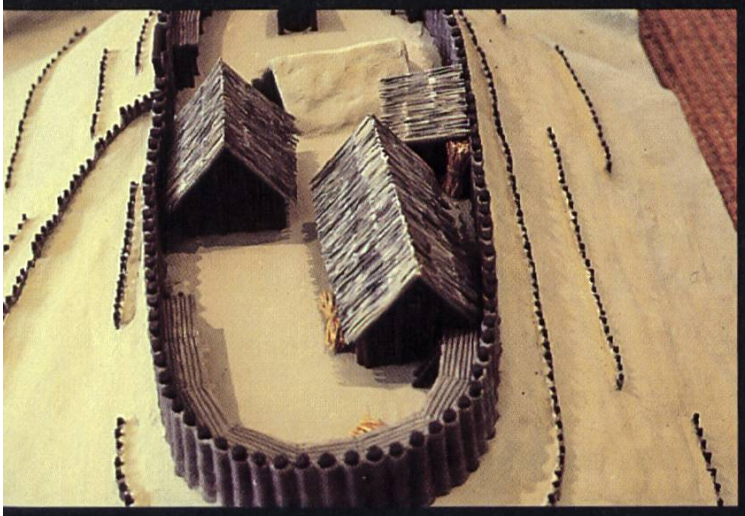


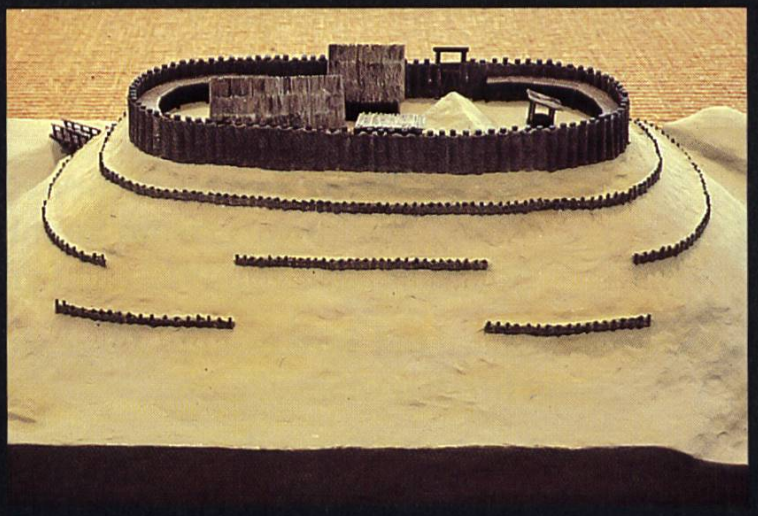
Schachfiguren aus Hirschgeweih,
Ausgrabung Salbüel 1982, Historisches
Museum Luzern
Blick vom Salbüel auf Hergiswil

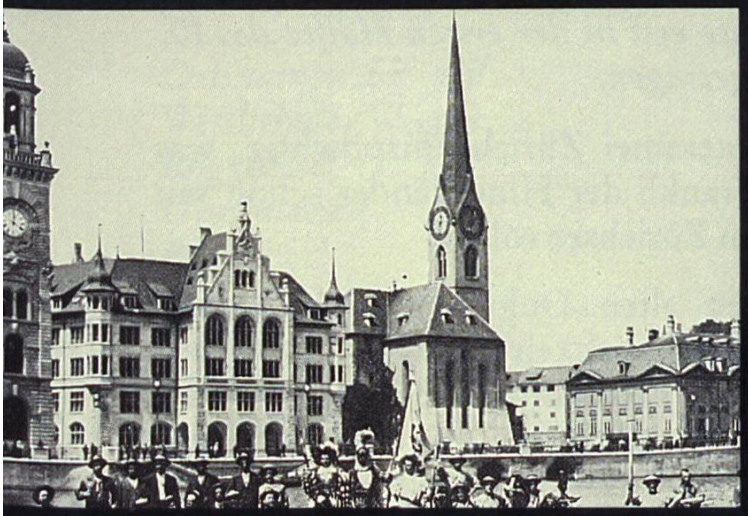
Zinsrolle der Fraumünsterabtei Zürich aus
dem Jahre 893
Fraumünsterabtei Zürich
Hinterländer Fränkli rollten schon vor gut
1000 Jahren in die Bankenmetropole Zürich

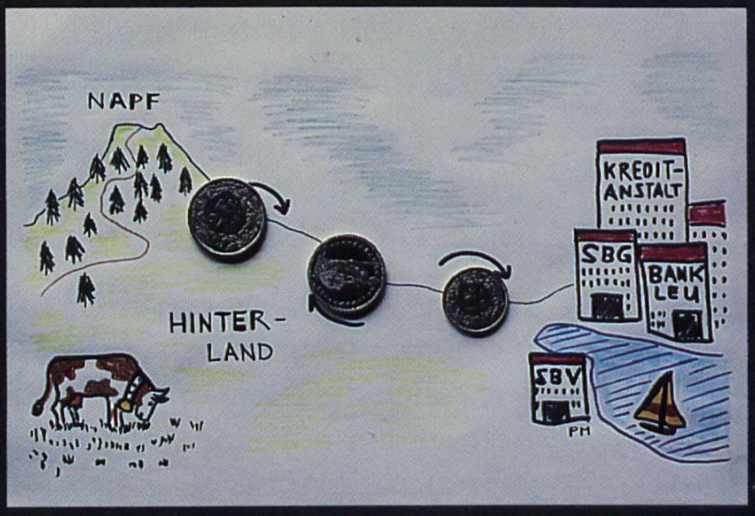
Die -ikon-Namen des Luzerner
Hinterlandes
Die -wil-Namen des Luzerner
Hinterlandes
Die Wigger hinter dem Hübeli, Hergiswil

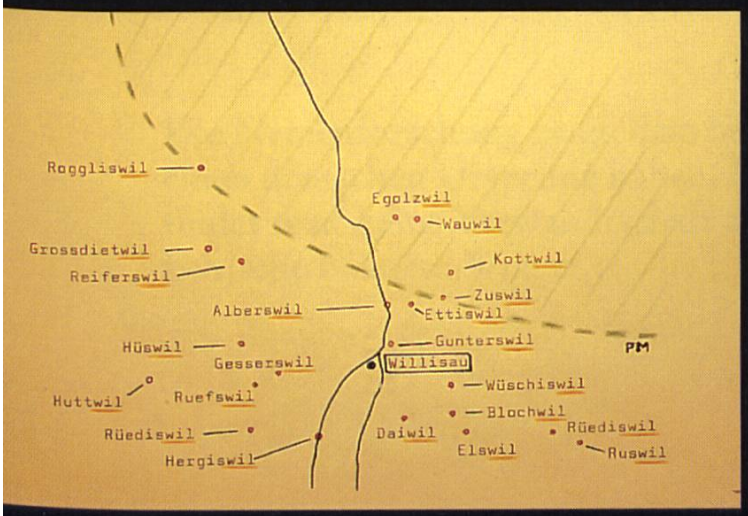









NAPF
HINTER-
LAND
KREDIT-
ANSTALT
SBG
BANK
LEU
SBV
PM


Roggliswil
Egolzwil
Wauwil
Grossdietwil
Kottwil
Reiferswil
Alberswil
Zuswil
Ettiswil
Hüswil
Gunterswil
PM
Gesserswil
Willisau
Wüschiswil
Huttwil
Ruefswil
Blochwil
Rüediswil
Daiwil
Rüediswil
Elswil
Ruswil
Hergiswil

Die letzten Bewohner verliessen sie einfach, und die Natur nahm die Anlage in Besitz. Darum konnte man diese Holz-Erdburg nach den Ausgrabungen von 1982 recht gut rekonstruieren.

Man fand interessante Gegenstände, z. B. solche Schachfiguren aus Hirschgeweih.

Dank der Keramikfunde weiss man, dass die kleine Adelsburg in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts erbaut wurde. Da man sie ja kaum in eine menschenleere Gegend stellte, kann angenommen werden, dass das Gebiet hinter Hergiswil vor über tausend Jahren schon weitgehend urbar gemacht war.

Nebst Bodenfunden helfen natürlich auch Schriftstücke, das Alter früher Siedlungen herauszufinden. Diese Orte des Amtes Willisau wurden als erste schriftlich erwähnt, und zwar im Jahre 893 auf einer Zinsrolle der Fraumünsterabtei Zürich.

Daneben sind eine Reihe von weiteren Orten aufgeführt, vor allem aus dem Amt Hochdorf. Die Urkunde ist nicht datiert. Das im «Quellenwerk zur Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft» angegebene Jahr 893 ist ein von Historikern zugewiesenes Datum. Einige Ortschaften wurden möglicherweise erst in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts auf der Zinsrolle eingetragen.

Diese Orte waren der Fraumünsterabtei Zürich zinspflichtig, was zeigt, dass die sauer verdienten Fränkli der Hinterländer schon seit langem in die Bankenmetropole am Zürichsee rollen!

Neben Ausgrabungen und neben alten Dokumenten bietet die Namenforschung noch eine weitere Möglichkeit festzustellen, wo und wann sich die Alemannen ansiedelten. Ortsnamen auf -ikon haben die Alemannen nur eine gewisse Zeit (vom späten 6. bis 8. Jahrhundert) gebraucht. Daraus lässt sich schliessen, dass um 750 herum erst der nördliche Teil unseres Amtes besiedelt war.

Ortsnamen auf -ikon
Wikon
Melsichon (Mehlsecken)
Winikon (Amt Sursee)
Uffikon
Nebikon
(Das bei Willisau gelegene Sottikon war ursprünglich Sotacha.) Zur Siedlungsgeschichte der Zentralschweiz: «Die Analyse der -ikon-Namen und der Ergebnisse der 2. Lautverschiebung ergibt ... den Befund, dass der alemannische Vorstoss aus dem Norden in der Zeit um 750 zwar auf der alten Verkehrsachse Reusstal–Küssnacht–Alpnach–Brünig schon weit nach Süden, im Sinne eines dichteren Landesausbaues aber noch nicht über die Linie Willisau–Sempach–Hochdorf bzw. Küssnacht–Zugersee–Baar hinaus vorangekommen war.»
(helvetia archaeologica 55/56, S. 230)

Die Ortschaften auf -wil hingegen werden einer späteren Besiedlungsperiode (8. bis 11. Jahrhundert) zugeordnet. Im südlichen Amtsgebiet in der Region Willisau, liessen sich die Alemannen also erst ab dem 8. Jahrhundert nieder.

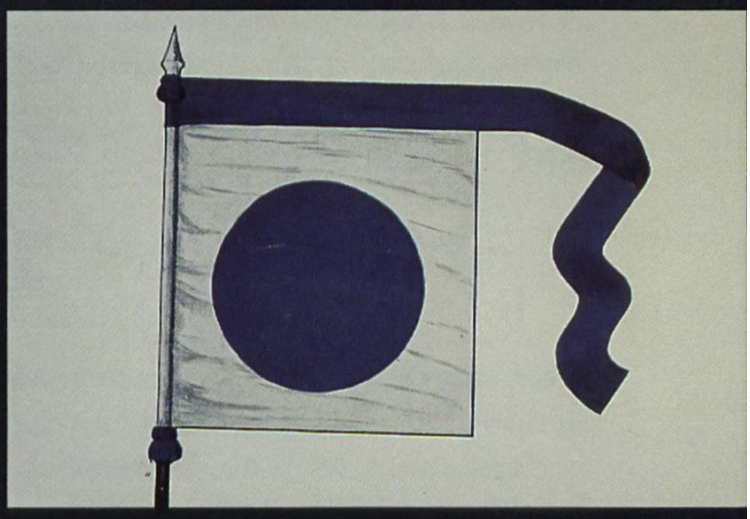
Ortsnamen auf -wil

Westlich der Wigger:	*Östlich der Wigger:*
Roggliswil	*Egolzwil*
Grossdietwil	*Wauwil*
Reiferswil	*Kottwil*
Hüswil	*Zuswil*
Gesserswil	*Ettiswil*
Alberswil	*Gunterswil*
Ruefswil	*Wüschiswil*
Rüediswil	*Blochwil*
Hergiswil	*Daiwil*
	Elswil

Die Namenforschung zeigt, dass beinahe alle Namen im Amt Willisau einen deutschen Ursprung haben. Nur gerade für vier Bezeichnungen findet man keine Verwandtschaft zum Deutschen. Vielleicht sind das keltische Namen: Wigger,...

Im Gebiet des Niederänzi
Gulphütte im Willbrigwald, Willisau-Stadt
Schötz

Fahne der Stadt Lenzburg, erbeutet
bei Sempach 1386
Lenzburg, Merianstich von ca. 1642



Blick vom Wauwilermoos auf Kasteln
ob Alberswil
Der mächtige Burgturm der Kasteln

St. Niklaus auf dem Berg, Willisau-Stadt
Blick von Westen auf die Burg Alt Willisau,
den regionalen Habsburgersitz Ende des
12. Jahrhunderts
Inneres der St.-Niklausen-Kapelle

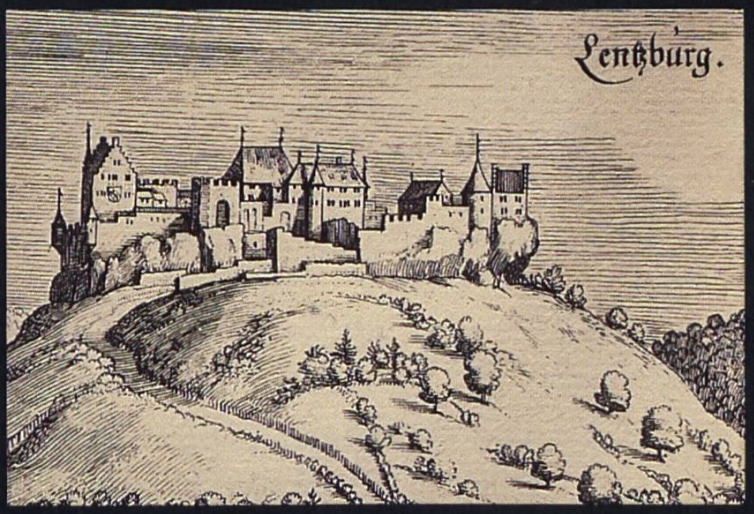
2. Teil:

Von Germanen, Burgen und Städten

Besiedlung durch die Alemannen

Adel und Burgen

Willisau – Sempach – Luzern



...Enzi, Gulp und Scotis – Scotis ist der alte Name von Schötz.

«Urbarisierung und Besiedlung in voralemannischer Zeit ist für Willisau und die unmittelbare Umgebung nicht erwiesen, darf aber auch nicht ausgeschlossen werden. Das Namenmaterial bietet kaum Ansätze für eine schlüssige Antwort» (Zihlmann 1984). Aufs ganze Amtsgebiet bezogen ist nebst Wigger,...

...Gulp und Enzi nur noch Scotis möglicherweise vordeutsch. (Mündliche Mitteilung von J. Zihlmann vom 27. Dezember 1985.)

Adel und Burgen

Die Germanen haben ihr Gebiet in Gaue eingeteilt. Unser Amt gehörte zum Aare-Gau, und die Grafen dieses Gaus hatten ihren Sitz in Lenzburg.

Man nimmt an, dass die Lenzburger unsere Region von der Burg Kasteln ob Alberswil aus verwalteten. Den mächtigen Wohnturm bauten (um 1250) die Kyburger, die die Burg von den Lenzburgern übernehmen konnten.

Thüer 1982: «Es wird angenommen, dass die Grafen von Lenzburg diese Burgstelle vom 10. Jahrhundert an bis 1172 besessen haben. Die ersten Burganlage dürfte eine Holz-Erdburg gewesen sein.» Meyer 1977: «Der Name der Feste deutet auf eine frühgeschichtliche Wehranlage hin ... Ob die Burg noch unter den Lenzburgern errichtet wurde oder erst unter den Kyburgern, könnte nur durch Grabungen ermittelt werden.»

Nach dem Tod des letzten Lenzburger Grafen 1173 beanspruchten die Habsburger die gräfliche Gewalt über unser Amtsgebiet und erhielten sie auch. Als Grafen brauchten die Habsburger in unserer Region einen eigenen Sitz und bauten darum im ausgehenden 12. Jahrhundert bei Willisau eine Burg – Alt Willisau.

Kasteln ging mit dem übrigen kyburgischen Besitz im Aargau erst viel später, im Jahre 1273, an die Habsburger über, welche die Burg dann zum Mittelpunkt eines Amtsbezirkes machten. Alt Willisau verpfändeten die Habsburger 1321 den Hasenburgern.

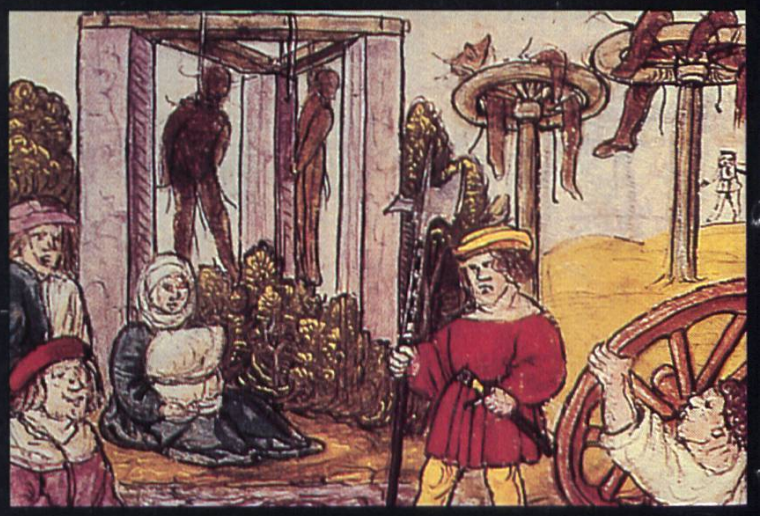
Die Burgkapelle St. Niklausen zeigt, dass es sich da um eine Hochadelsburg handelte.

«Vor dem 14. Jahrhundert waren Burgkapellen in unseren Gegenden noch sehr selten und kamen nur auf Burgen bedeutender Dynastien vor ... Die Grafen, welche die Burg Willisau bauen liessen, besassen aber noch andere Sitze und Herrschaften, so dass sie wohl nur selten hier wohnten. Um so stärker trat der Verwaltungscharakter der Burg in den Vordergrund» (Bickel 1982).

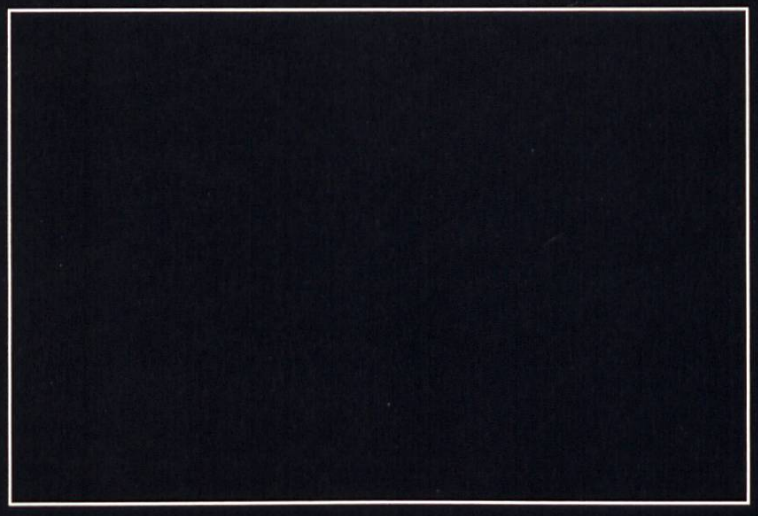
Die Glocke in der Kapelle St. Niklaus auf dem Berg, die älteste des Kantons Luzern aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts
Burghügel der Burg Alt Willisau
Unterster Abschnitt der Burganlage

Mittelalterliches Gericht, aus:
Diebold Schilling 1513
Das heutige Galgenkäppeli in der Sänti, Willisau-Stadt

Hängen von Räubern
Räderung des Verbrechers Hans Spiess zu Willisau
Hans Spiess in Ettiswil erwürgt seine Gattin, aus: Diebold Schilling 1513



Anna Vögtlin raubt in Begleitung eines Kindes die Hostie aus dem Sakramentshäuschen der Kirche von Ettiswil
Anna Vögtlin wird beim unteren Tor vor dem Städtchen Willisau als Hexe verbrannt
Ein Waldbruder mit einem Kruzifix leistet den letzten Beistand, aus: Diebold Schilling 1513



Die Glocke des «Samichläuseli» ist die älteste des Kantons Luzern: Sie stammt aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts.

Die Datierung erfolgt aufgrund von Schriftcharakter und Glockenform.

Die Burg wurde auf mehreren Ebenen angelegt, zuoberst die Hauptburg, die durch tiefe Gräben geschützt war. Am Fuss des Hügels lag die Hochgerichtsstätte.

«Dort, wo die Strasse von Willisau her über die Buchwigger führte und der Weg in Richtung Rossgasse abzweigte, hat sich das Landgericht befunden. Seit alters her steht in der Weggabelung ein Kreuz, das heute noch sichtbar ist» (Thüer 1982).

Das Galgenkäppeli erinnert daran, dass in der Nähe auch Todesurteile vollstreckt wurden, am Galgen, ...

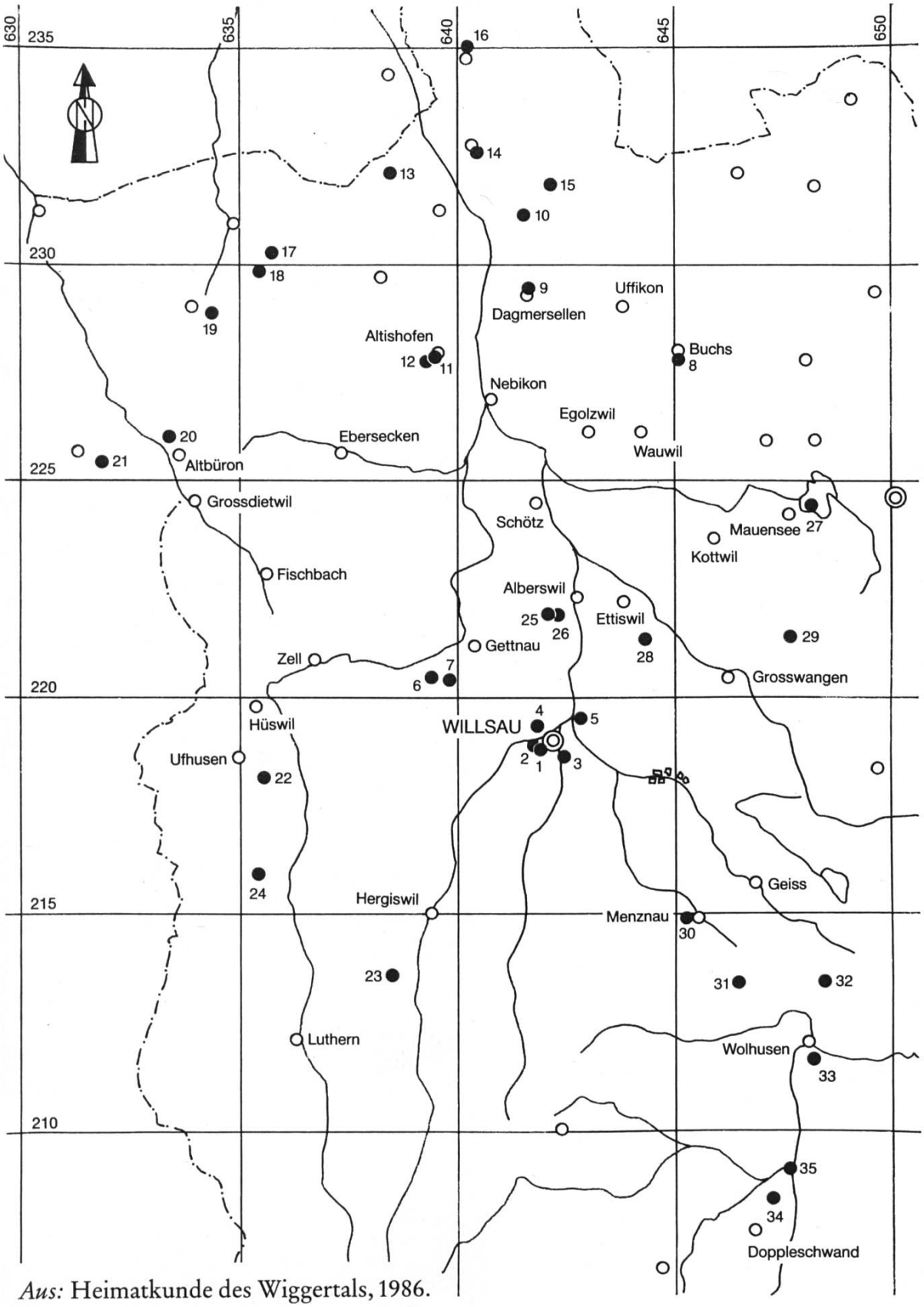
durch Rädern – hier der Mörder Hans Spiess von Ettiswil – ...

oder durch Verbrennen – hier ist die Deutsche Anna Vögtlin auf dem Scheiterhaufen; sie hatte in Ettiswil eine Hostie gestohlen.

Die Bilder über frühere Hinrichtungsvarianten sind der «Schweizer Bilderchronik des Luzerners Diebold Schilling 1513» entnommen.

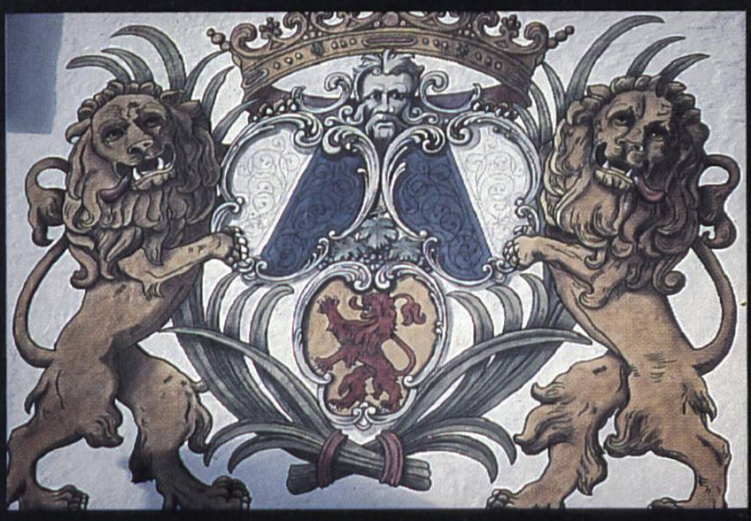
Figur 13: Geographische Übersicht der Burgruinen und Schlösser des Amtes Willisau und Umgebung.

1 Burgstelle Burg in der Stadt Willisau
2 Landvogteischloss Willisau
3 Burgstelle Alt Willisau
4 Burgstelle Wediswil (Gütsch)
5 Burgruine Hasenburg
6 Erdburganlage Hasenmätteli
7 Erdburganlage Stattägertli
8 Burgstelle Buchs
9 Wasserburgstelle Trostberg
10 Burgstelle Gäitschiflüeli
11 Schloss Altishofen
12 Burgstelle Altishofen
13 Burgstelle Liebigen
14 Ehemalige Johanniter Komturei Reiden
15 Erdwerk Klein Sertel
16 Burgstelle und Schloss Wikon
heutiger Name: Institut Marienburg Wikon
17 Burgstelle Satteln
18 Burgstelle Pfaffnau
19 Burgstelle Roggliswil
20 Burgstelle Altbüron
21 Burgruinen Grünenberg, Langenstein und Schnabelburg
22 Burgstelle Lochmühle
23 Erd-Holzburganlage Salbüel
24 Burgruine Waldsburg
25 Burgruine Kasteln
26 Schloss Kasteln
27 Schloss Mauensee
28 Schloss Wyher
29 Burgstelle Wangen
30 Burgstelle Kasteln ob Menznau
31 Burgstelle Tuotensee
32 Burgruine Äussere Burg Wolhusen
33 Burgstelle Innere Burg Wolhusen
34 Burgstelle Kapfenberg
35 Burgstelle Untere Kapfenberg (Burgmatte)



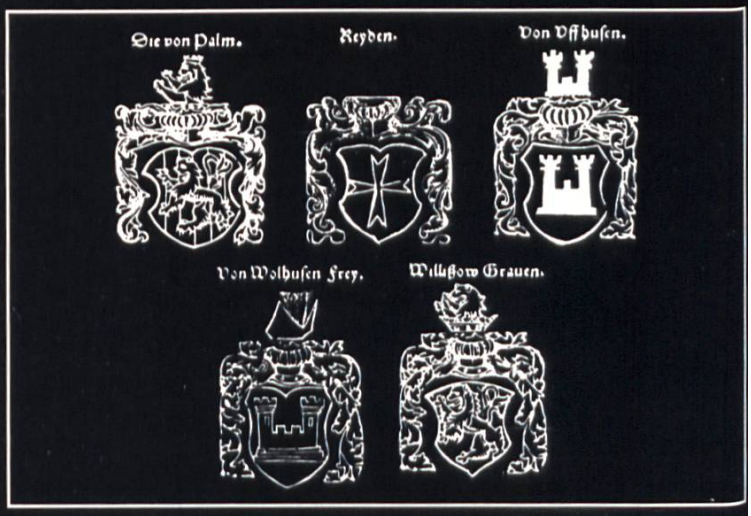
Aus: Heimatkunde des Wiggertals, 1986.

Habsburger Löwen an der Fassade des Obertors, Willisau-Stadt
Habsburger Löwen in der Wappenscheibe des Landvogteischlosses Willisau



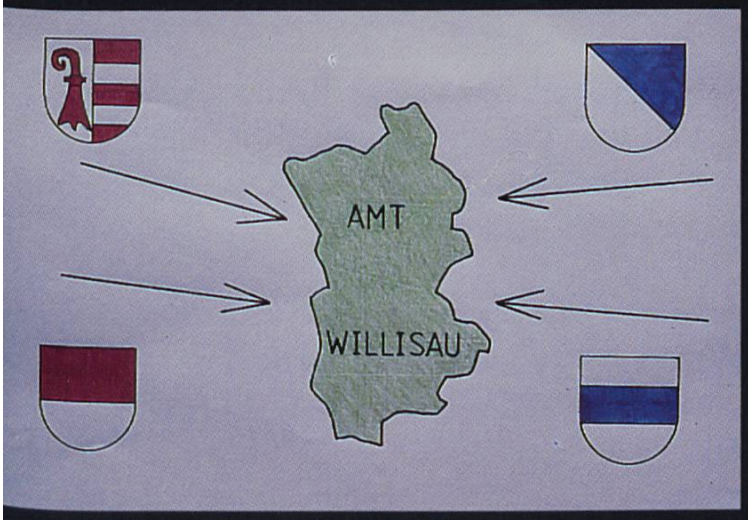
Das Luzerner Hinterland, dargestellt auf der Luzernerkarte von Hans Heinrich Wägmann und Renward Cysat 1597–1613 (Hertensteinkarte), mit Ausschnitten von Luthern (links) und St. Urban (rechts), Historisches Museum Luzern

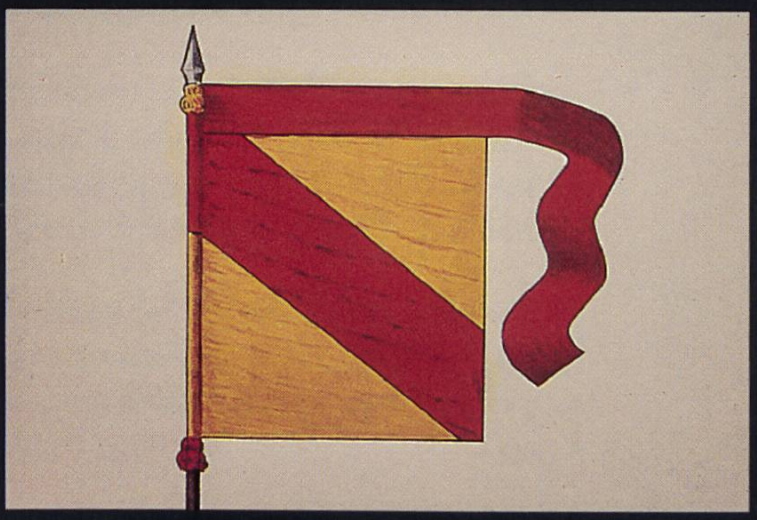
Die Wappen der Herren von Balm (Nachfolger der Herren von Altbüron), Reiden (Wappen frei erfunden, da unauffindbar), Ufhusen, Wolhusen und Willisau, aus: Chronik des Johannes Stumpf, Zürich 1547/48
Die neue Geschlechterreihe aus den Kantonen Jura, Solothurn, Zürich und Zug
Fahne der Freiherren von Hasenburg



Kapelle auf dem Heuberg bei Luthern
Altbüron mit Burgstelle Altbüron im Hintergrund
St. Urbaner Backsteine

Palm
Im Schönegrab
Richental


AMT
WILLISAU



Weil die gräfliche Burg und das Hochgericht bei Willisau waren, wurde die ganze Grafschaft bzw. das Amt mit Willisau bezeichnet. Auch der Habsburger Löwe in Willisauer Wappen erinnert an diese Zeiten.

Die Gegend war im 11./12. Jahrhundert Teil der grossräumigen Grafschaft im Aar-Gau und hat erst allmählich als Blutgerichtssprengel eine gewisse Selbständigkeit erlangt. Diese Herrschaft erscheint seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts unter der Bezeichnung «Amt» (später «Freies Amt»), und erst nach der Mitte des 14. Jahrhunderts kommt auch der Begriff «Grafschaft» dafür auf. Namengebend wurde die Burg der Herrschaftgsinhaber (nach Bickel 1982).

Kasteln und Alt Willisau waren als Sitz der hohen Staats- und Gerichtsgewalt zwar sehr bedeutende Burgen, aber natürlich nicht die einzigen: Im Amt Willisau sind heute gegen vierzig Stellen bekannt, wo Burgen, Schlösser oder Wehranlagen standen oder teilweise heute noch stehen.

Weitere zirka zwanzig Anlagen hat man bisher nicht genau lokalisieren können (vgl. Thüer 1982 und 1983).

Eine ganze Reihe von niederen Adeligen teilten sich in Besitz und niedere Rechte. Da sind einige Wappen der älteren Geschlechter, die im 12. Jahrhundert ausgestorben sind. Viele der uns heute bekannten Holz-Erdburgen wurden von ihnen errichtet und bewohnt.

Zu diesen älteren Geschlechtern gehörten die Herren von Altbüron, von Reiden, von Ufhusen, von Willisau und von Wolhusen. Dazu gehörten auch die Froburger, nur starben sie im 12. Jahrhundert nicht aus.

Eine neue Geschlechterreihe löste die alte ab. Die Blutauffrischung für unsere Adeligen erfolgte auf gesamtschweizerischer Ebene. Aus dem heutigen Kanton Jura z. B. kamen die Hasenburger in die Nähe von Willisau.

Bis heute konnte nicht geklärt werden, wie die Hasenburger zu Land und Gütern um Willisau gekommen sind.

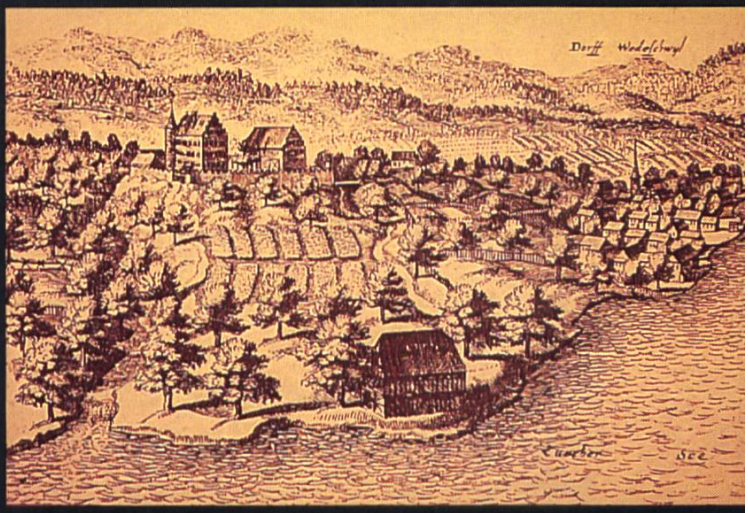
Aus dem dazumal fernen Zugerland rückten die Herren von Hünenberg an, um sich im Lutherntal häuslich einzurichten.

Ihr Sitz wurde die Burg Waldsberg bzw. die Waldsburg, die vor 1278 von den Freiherren von Affoltern i. E. errichtet worden war. Durch Heirat gelangte sie an die Herren von Hünenberg. 1421 kaufte Luzern die Twingrechte zu Luthern; die Burg wurde dem Zerfall preisgegeben.

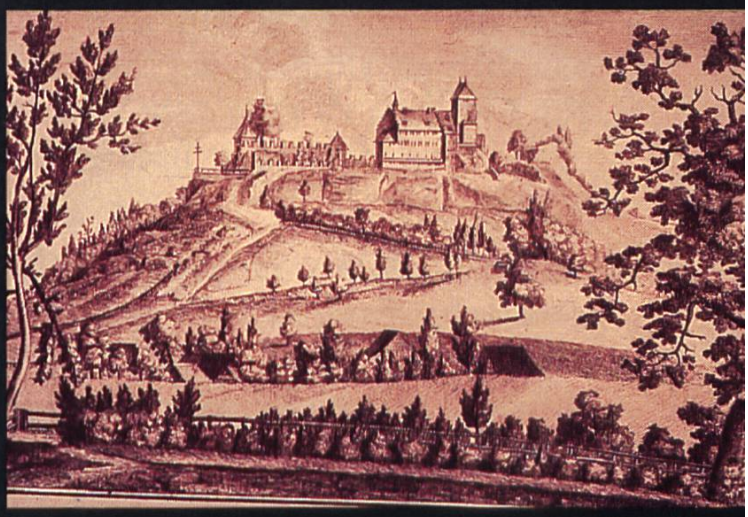
Und die Freiherren von Balm aus dem Solothurner Jura tauchten plötzlich in Altbüron auf. Sie bauten die Holz-Erdburg der Herren von Altbüron zu einer ausnehmend schön ausgeschmückten Burg aus – man hat dort über hundert kostbare St.-Urban-Backsteine gefunden.

Man weiss nicht, wieso die Herren von Balm plötzlich in Altbüron anzutreffen waren.
Da Rudolf II. von Balm 1308 zusammen mit anderen Verschwörern zu Windisch den Habsburger König Albrecht erschlug, wurde Altbüron beim Rachefeldzug der Söhne des Verstorbenen 1309 erobert und zerstört; die gut vierzigköpfige Besatzung wurde dem Scharfrichter übergeben. Die Burg wurde nie mehr aufgebaut.

Schloss Wädenswil, Merianstich von ca. 1642
Blick von Norden auf Burgstelle Wediswil (Gütsch), Willisau-Land
Bergfried, Schloss Wikon



Ansicht des Landvogteischlosses Wikon von Südosten, Mitte des 18. Jahhunderts, aus: David Herrlibergers Topographie, Zürich 1754–1770
Schloss Wikon, zu Beginn des 20. Jahrhunderts
Schloss Wikon heute



Eingangstor der ehemaligen Johanniterkommende in Reiden
Heutige Kommende Reiden von Südosten und aus der Luft

Städtchen Willisau, Ausschnitt aus einer Luzernerkarte nach Hans Heinrich Wägmann und Renward Cysat, 1597–1613
Städtchen Willisau, Ausschnitt aus: Wägmannkarte (Hertensteinkarte), Historisches Museum Luzern

2. Teil:

Von Germanen, Burgen und Städten

Besiedlung durch die Alemannen
Adel und Burgen
Willisau – Sempach – Luzern

Dass sich die Herren von Wädenswil (Wediswil) ob dem schönen Zürichsee ausgerechnet auf dem Gütsch ob der Wigger niederliessen, ist eine weitere Überraschung.

Durch die Heirat eines Freiherrn von Wediswil mit der Erbtochter der aussterbenden Freiherren von Unspunnen konnten die Wediswiler im Berner Oberland Fuss fassen, und Vertreter dieser Linie liessen sich später in unserer Gegend nieder. Als führende Lehensleute des Klosters Einsiedeln hatten sie dessen Rechte zu vertreten. Ihr Wohnsitz war das Haus Wyher zu Ettiswil, welches sie als Lehen des Klosters Einsiedeln gegen einen Zins von «30 tannen Becher» nutzen konnten. Dank Einsiedeln besassen sie auch die Vogtei über die Leutkirche zu Ettiswil. Ihre verwandtschaftlichen Beziehungen zu denen von Balm, Hasenburg und Wolhusen dürften den Wediswilern in Ettiswil und Willisau ebenfalls zu Einkünften und Besitz verholfen haben.
Die Erbauungszeit der Burg auf dem Gütsch ist unbekannt. Sicher war in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein Wediswiler im Besitz der Burg. Schon 1302 wird diese aber als Burgstall bezeichnet,war also nicht mehr bewohnbar (nach Thüer 1982).

Wohl die grösste Burgenlage des Katons Luzern war jene von Wikon. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts schrieb der Chronist Cysat, es seien «4 schlösser zu Wigkon glich bi einandren in einer lini . . .» Bis auf den Bergfried ist heute von dieser Viererburg nicht mehr viel zu sehen.

Die Lenzburger Grafen oder die Froburger dürften die Burganlage erbaut haben. Später waren die Grafen von Neuenburg und jene von Tierstein Besitzer. 1476 kaufte die Stadt Luzern die Festung. Seither sass dort bis zur Französischen Revolution ein Luzerner Landvogt.

An ihrer Stelle stehen heute gewaltige Betonhäuser, das Töchterninstitut «Marienburg».

1798 plünderten und beschädigten die freiheitsdurstigen Untertanen das Schloss, das teilweise abbrannte. 1890 konnte Pfarrer Josef Leupi die Ruine aufkaufen, er veränderte sie durch An- und Umbauten und gründete hier mit seiner Tante, der Benediktinerin Gertrud Leupi, das heute noch bestehende Benediktinerinnenkloster und Töcherninstitut «Marienburg». 1956–1958 wurde das Institut neu errichtet.

Umfangreiche Burganlagen bauten auch die geistlichen Ritterorden. Der Kanton Luzern besitzt gleich drei solcher Ordensburgen, nebst Hohenrain und Hitzkirch auch die Johanniterkommende von Reiden, die mit Ringmauern und Burgtor ausgestattet ist.

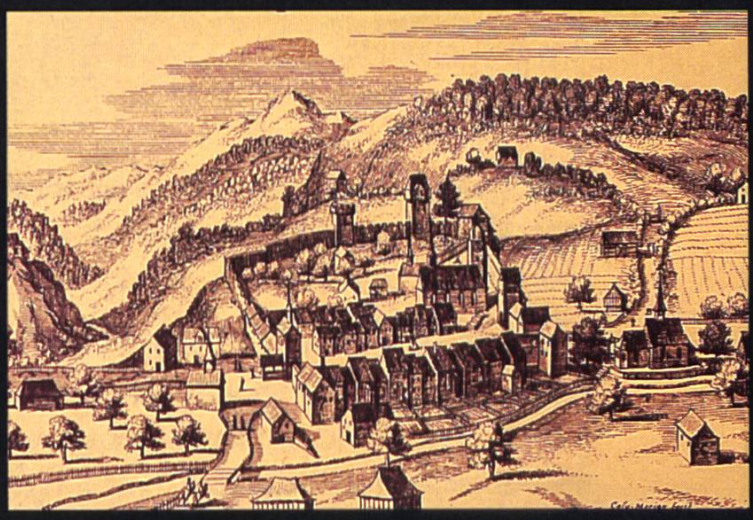
Sie wurde um 1280 gegründet, wo vorher wahrscheinlich die Burg der Herren von Reiden stand. Das heutige Aussehen prägen Gebäude aus dem 16.–18. Jahrhundert.

1168 wurde ein Herr von Reiden namens Walter erstmals erwähnt. Markwart von Ifental soll um 1280 die Kommende gestiftet haben, 1284 wird der erste Komtur erwähnt. Sicherlich hat die Lage Reidens an der Gotthardstrasse zur Gründung wesentlich beigetragen, setzte sich der Ritterorden doch zur Aufgabe, Kranke und Pilger auf dem Weg zum Heiligen Land zu pflegen.
1807 ging die Kommende Reiden ein, und die beiden Gebäude wurden als Pfarrhaus eingerichtet.

Willisau – Sempach – Luzern

In den Jahren 1302/03 haben die Freiherren von Hasenburg das Bauerndorf Willineshöwo als Stadt angelegt.

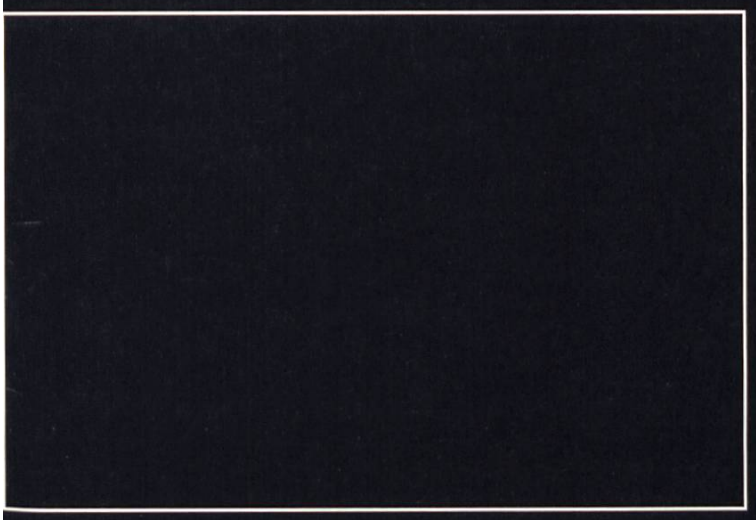
Städtchen Willisau, Merianstich von ca. 1642 und kolorierter Stich aus: David Herrlibergers Topographie, Zürich 1754–1770

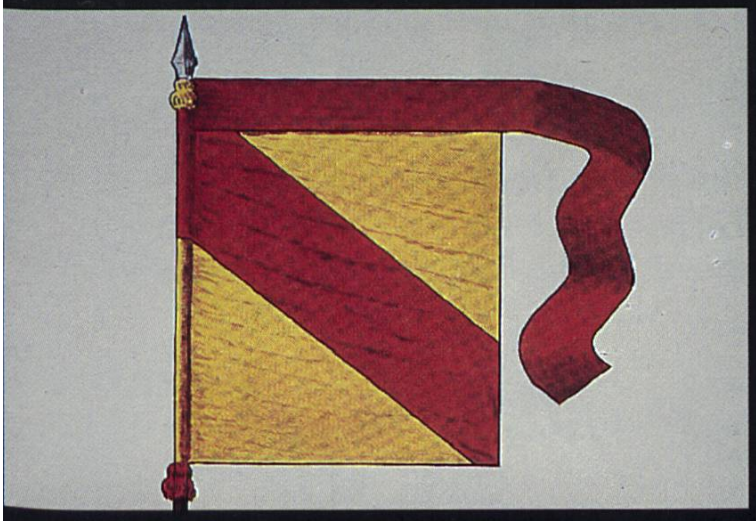


Städtchen Willisau, gezeichnet vom Galgenberg aus um 1835
Fahne der Freiherren von Hasenburg
Willisau, Generalansicht um 1900

Modell der Hasenburg, Wiggertaler Museum, Schötz
Blick von Westen auf die Hasenburg und die Liegenschaft Untere Hasenburg, Willisau-Land

Städtchen Willisau, alte Zeichnung
Städtchen Willisau um 1835
Federzeichnung von H. Keller, Zürich
Heutiges Städtchen Willisau aus der Luft





Willisau — Generalansicht

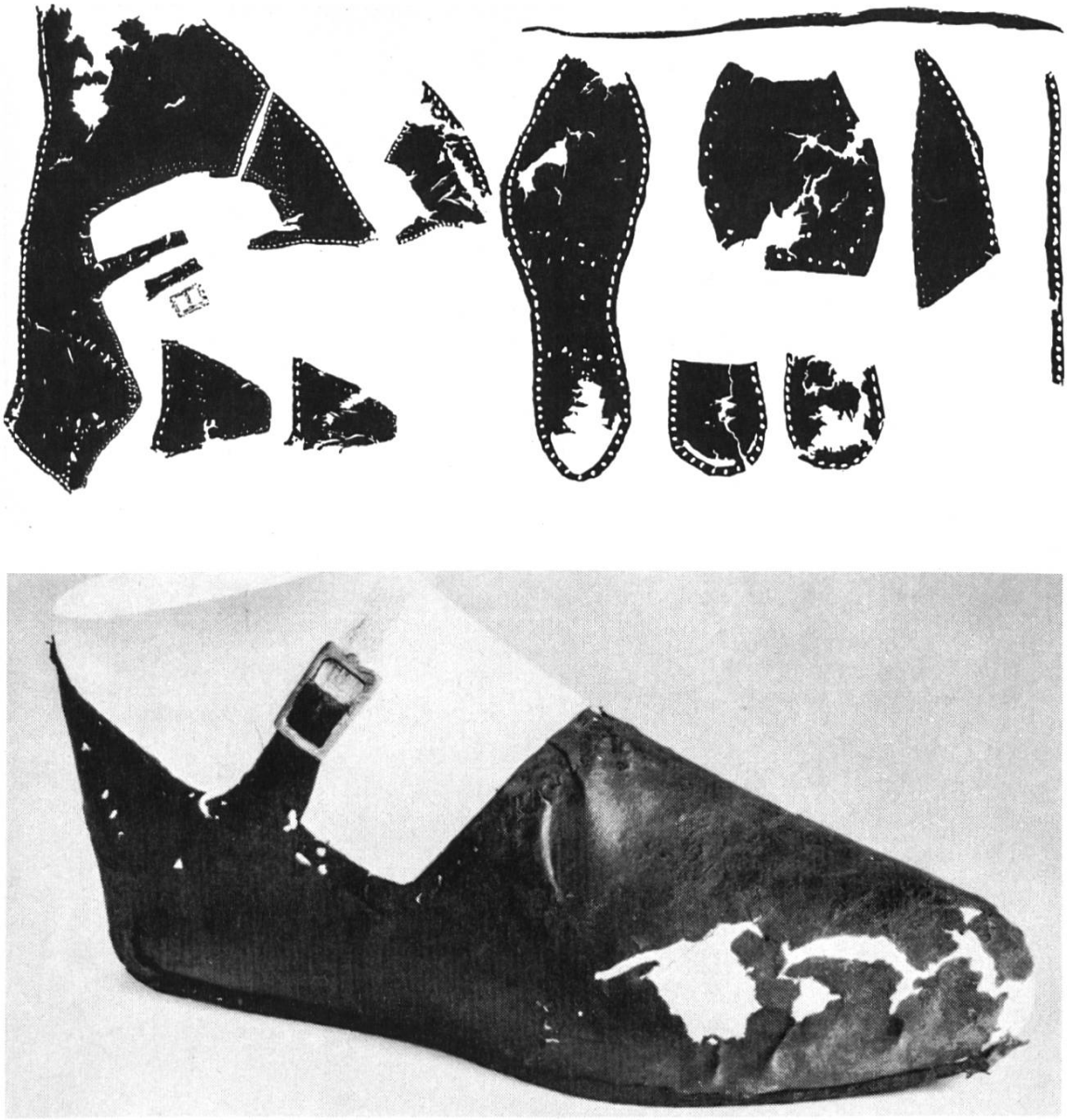
«Am 20. Februar 1302 erwarben die Freiherren von Hasenburg (von Frau Elsbet von Wediswil) den ihnen fehlenden Twingviertel und verfügten nunmehr über die Voraussetzungen zur Errichtung der Stadt. Am 25. Juni 1303 wird Willisau bereits als oppidum (d.h. befestigter Ort, stadtähnliche Siedlung) bezeichnet (Bickel 1982).

Für die Hasenburger, die ihre Burg am Wastabhang des Wellberges errichtet hatten, ...

Die Burg wurde erstmals im Jahre 1285 erwähnt. Die alte Stammburg Hasenburg (Asuel) stand im Jura.
Zur Geschichte und Anlage der Burg: vgl. Thüer 1982.

... bedeutete diese Stadtgründung nicht nur einen grossen Prestigegewinn, sondern auch ein wirtschaftliches und militärisches Erstarken ihres Hoheitsgebietes. Daran hatten auch die Habsburger als ihre Schutzherren Interesse.

Im Deutschschweizer Mittelland gab es bis ins 12. Jahrhundert nur ein gutes Dutzend Städte. Im 13. Jahrhundert kam es zu einer eigentlichen Städtegründungswelle: Um 1300 zählte unser Land bereits über 170 Städte und Städtlein.

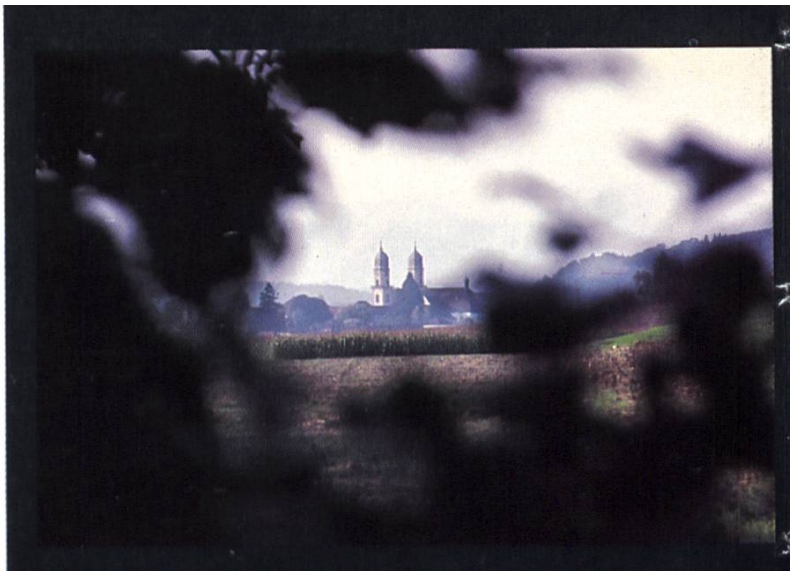


Figur 14: Bemerkenswerter Fund bei der Ausgrabung der Hasenburg von 1958/1959. Beim Aushub des Sodbrunnens auf der Hauptburg wurden Lederreste eines Frauenschuhs von 22,1 Zentimeter Länge entdeckt.
Aus: Schneider Hugo, Die Ausgrabung der Hasenburg, Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Band 20, Heft 1, 1960.

St. Urban

Ingelram von Coucy, Anführer der Gugler, aus: B. Lang, Der Guglerkrieg, Freiburg 1982

Herzog Leopold III. von Österreich



Zug der Bremgartner (damals bei Österreich) mit ihrem Stadtbanner vor das Städtchen Willisau und die Hasenburg, aus: Diebold Schilling 1513

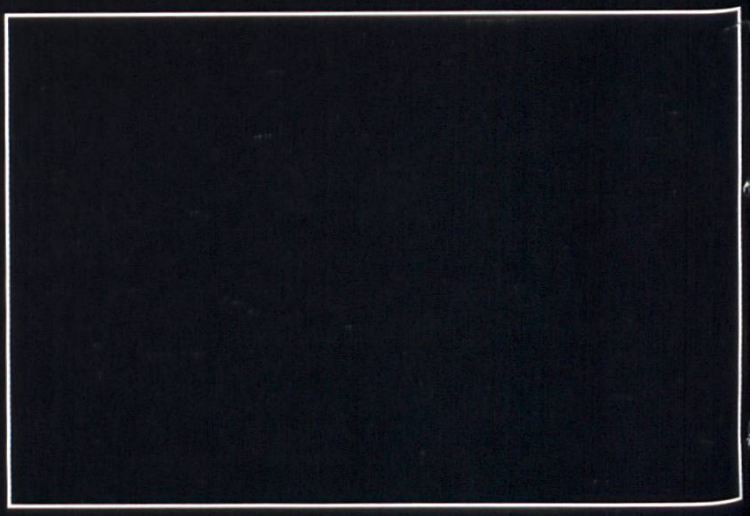
Leopold III. von Österreich

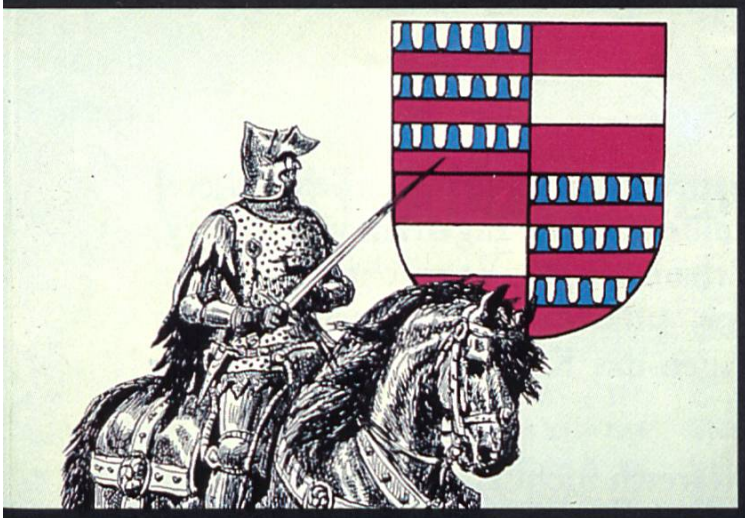
Gefecht bei Buttisholz, aus: Spiezer Chronik des D. Schilling, 1485

Österreichische Truppen in Willisau, Zug der Bremgartner, Ausschnitte aus: Diebold Schilling 1513

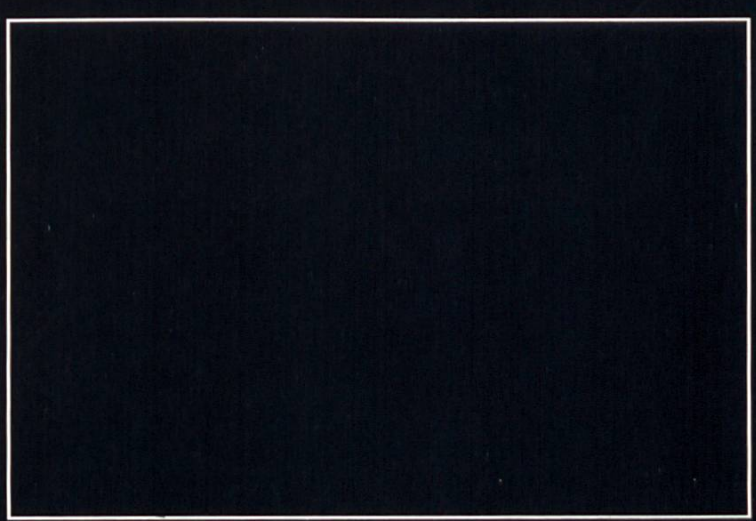
Bild «Herzog Leopold III. von Österreich zieht am 1. Juli 1386, acht Tage vor der Schlacht bei Sempach, an der Spitze seines Heeres in die Stadt Willisau ein», nach Eug. Verling, Alfr. Hüsler, 1937

Der Stadtbrand von Willisau im Jahre 1704, Bild im Landvogteischloss Willisau





Anno 1386.



Allerdings war es im Jahre 1375 mit dieser habsburgischen Schutzherrschaft nicht so weit her: Damals stellte nämlich Ingelram von Coucy, ein Verwandter der Habsburger, Erbansprüche. Er machte mit einem grossen Söldnerheer, den Guglern, unsere Region unsicher. Sein Hauptquartier war während 18 Tagen das Kloster St. Urban, das er beim Abzug in Brand steckte.

Weil Herzog Leopold III. von Österreich nicht eine so grosse Wehrmacht hatte, beschränkte er sich nur gerade auf die Verteidigung der stark befestigten Orte. Sein restliches Land verwüstete er, um es so für den Feind wertlos zu machen. Auch den schlecht bewehrten Platz Willisau zerstörte er.

Seither waren die Willisauer auf die Habsburger natürlich nicht mehr gut zu sprechen.

Nicht die Habsburger, sondern die Innerschweizer schlugen die Gugler schliesslich bei Buttisholz und verjagten sie.

Ferner wurden die Gugler im Bernbiet bei Fraubrunnen und bei Ins geschlagen. – In Buttisholz erinnert ein Brunnen an jene Schlacht.

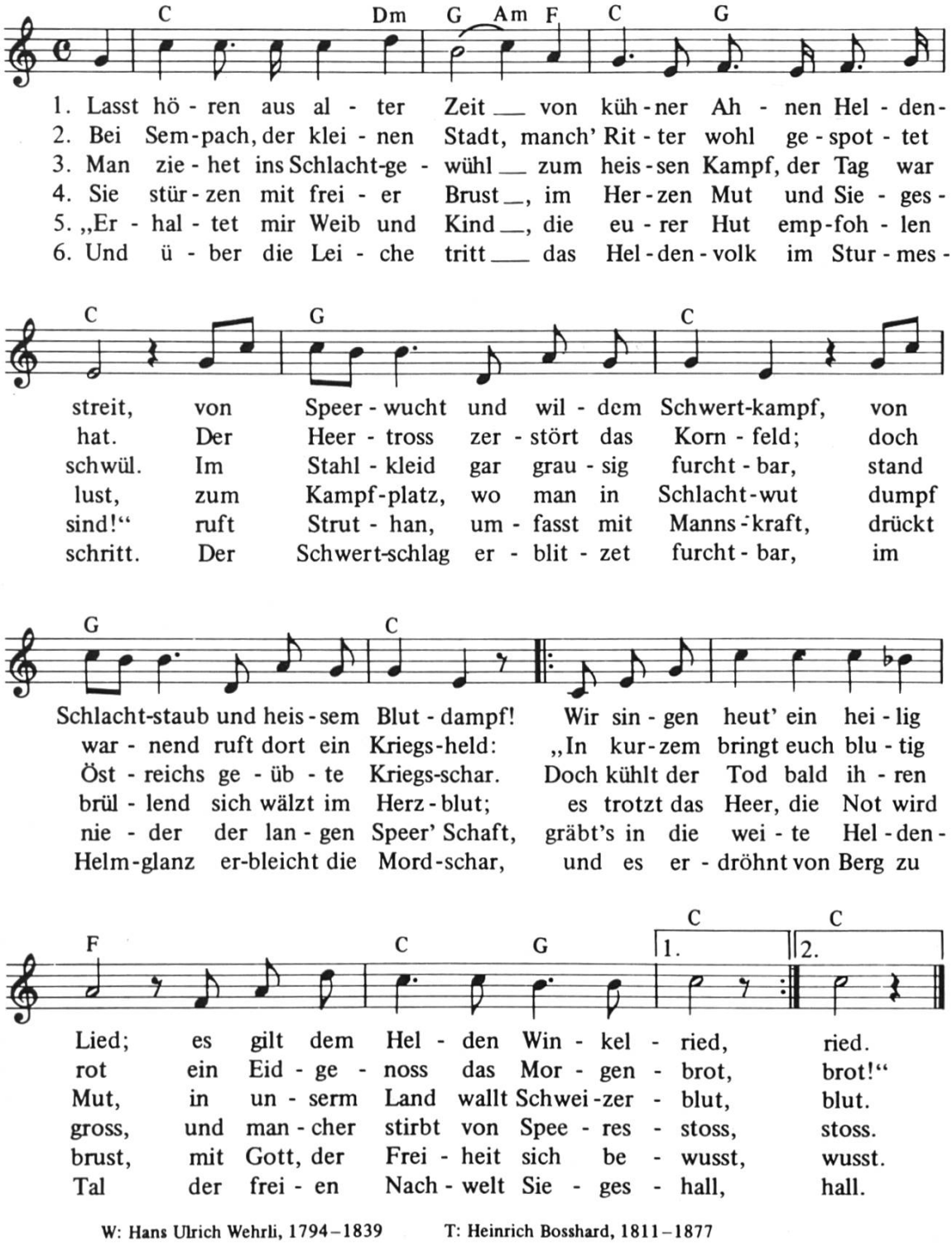
Elf Jahre später, im Juli 1386, zog der gleiche Herzog Leopold von Habsburg-Österreich gegen die Eidgenossen in den Krieg.

Kurz vor der Schlacht blieb er mit seinem Heer eine ganze Woche in Willisau.

Trotz seinem gegenteiligen Versprechen plünderte und verbrannte er Willisau erneut, bevor er am 8. Juli gegen Sempach zog. Die Willisauer erschienen ihm als zu wenig österreichfreundlich. Auch die Burg auf der St.-Niklausen-Höhe liess er zerstören.

Die Burgkapelle St. Niklausen hat er offenbar aus Pietät geschont. Auch die Hasenburg, die 1335 durch Heirat an die Grafen von Aarberg übergegangen war schonte er. Kurz nach der Schlacht von Sempach plünderten dann allerdings die Stadtmannschaften von Zofingen und Sursee die Hasenburg und führten alles weg, was nicht niet- und nagelfest war. Im August erschienen überdies die Berner und schlissen die Burg.
In den Jahren 1471 und 1704 wurde das Städtchen Willisau durch Feuersbrunst noch zweimal fast vollständig zerstört.

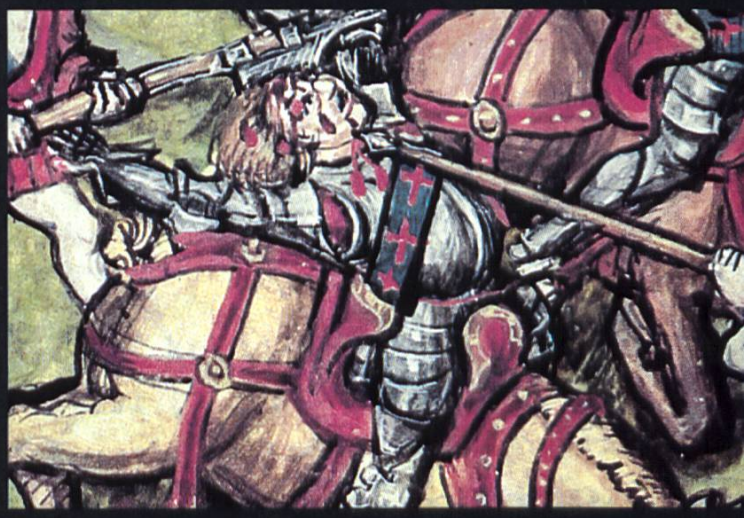
Lasst hören aus alter Zeit



Figur 15: Sempacherlied.
Aus: Schweizer Singbuch, Mittelstufe, Kantonaler Lehrmittelverlag St. Gallen, 1986.

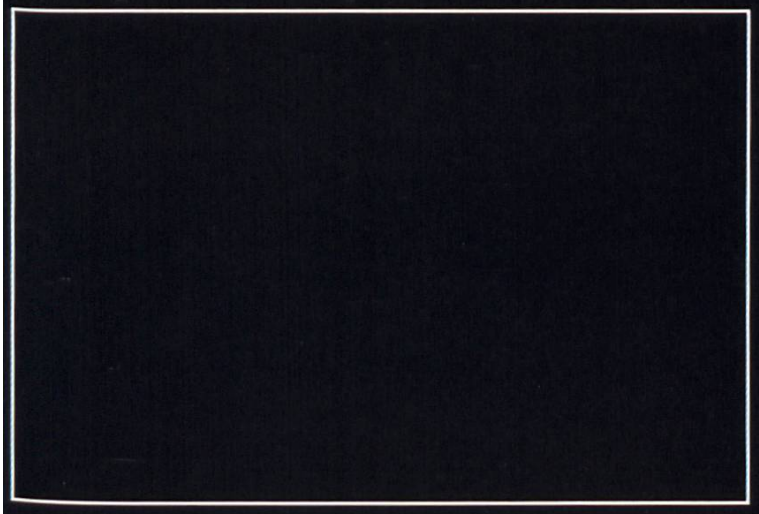
Schlacht bei Sempach, aus: 650 Jahre Schweizerische Eidgenossenschaft, Zürich 1941

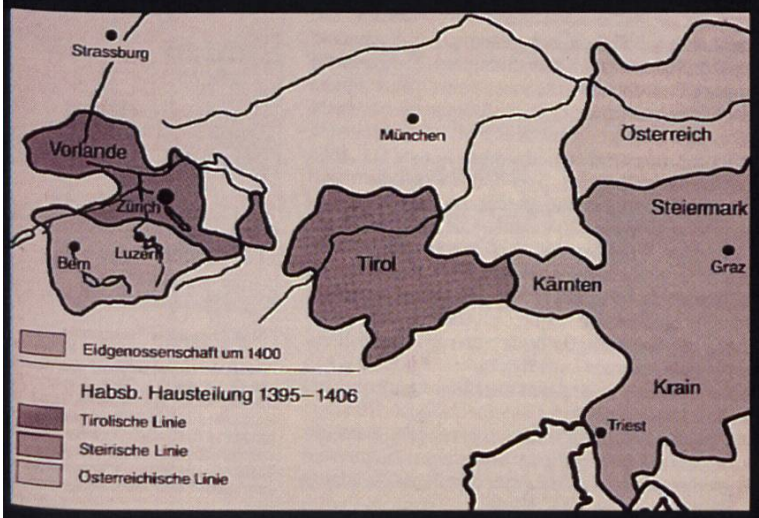
Diebold Schilling, 1513, Kampfszene, aus: «Herzog Leopold von Österreich» am Willisauer Amtsfest 1986



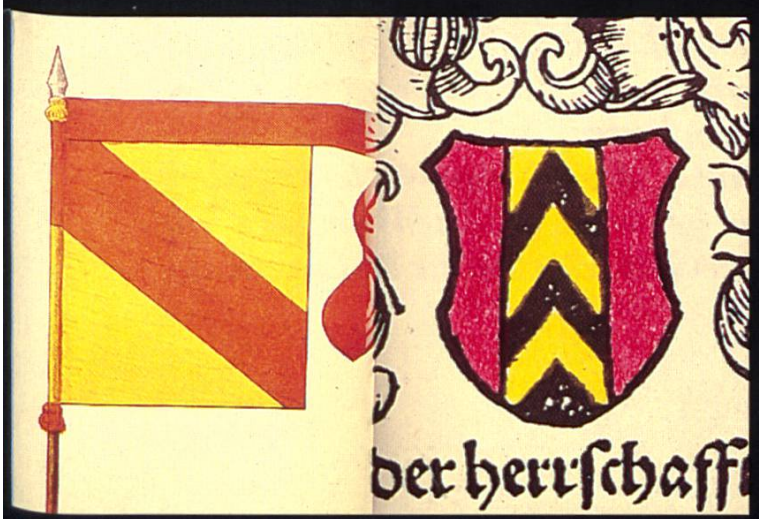
Thronsiegel des Rudolf von Habsburg aus dem Jahr 1282
Habsburgerreich mit Hausteilung von 1395–1406, aus: B. Häfliger, Sempach 1386, Luzern 1986
Entwicklung des Luzernischen Stadtstaates, bezogen auf die Blutgerichtsbarkeit, aus: Historischer Atlas der Schweiz, 1958

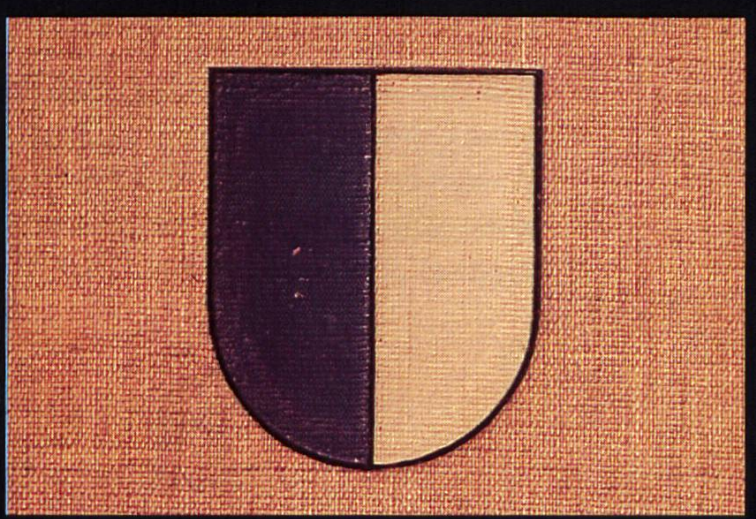
Habsburger Wappen
Wappen der Freiherren von Hasenburg –
Wappen der Aarberger
Luzerner Wappen




Strassburg
München
Österreich
Vorlande
Zürich
Steiermark
Bern
Luzern
Tirol
Kärnten
Graz
Krain
Triest
Eidgenossenschaft um 1400
Habsb. Hausteilung 1395–1406
Tirolische Linie
Steirische Linie
Österreichische Linie

Münster
Hitzkirch
Willisau
Tannenfels
Rothenburg
Ruswil
Malters
Kriens
Eiental
Trub
Entlebuch
Bern


der herrschaff



Am nächsten Tag wurde seine Streitmacht bei Sempach von den Eidgenossen geschlagen. Herzog Leopold erlitt dabei den Tod.

An unser Amtsfest aber kam er aus dem Jenseits zurück – dieses Spektakel wollte er sich nämlich nicht entgehen lassen!

Durch den schnellen Ausbau der grossen österreichischen Herrschaft kamen die Habsburger immer wieder in Geldnot. Deshalb verpfändeten sie ihre Herrschaftsrechte – ohne Aussicht darauf, die Pfandsumme je einmal zurückzahlen zu können.

So wurde seinerzeit auch die Herrschaft Willisau samt der Burg zu Willisau im Jahre 1321 den Hasenburgern verpfändet. Durch Heirat ging sie kurz darauf (1335) an die Grafen von Aarberg über. Im Jahre 1407 war der Graf von Aarberg finanziell so erschöpft, dass er die Grafschaft und Herrschaft zu Willisau an die Stadt Luzern verkaufte.

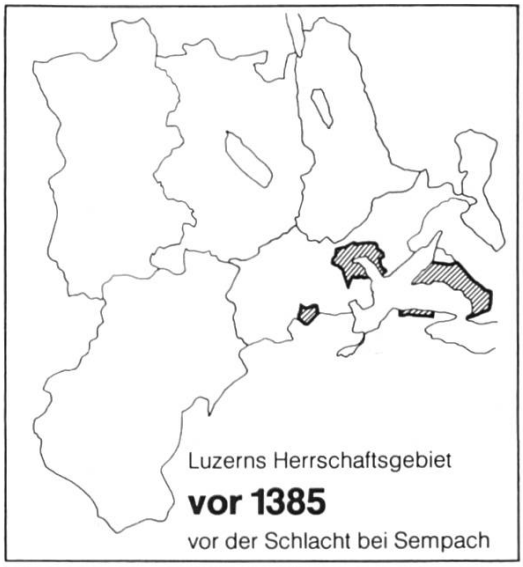
Dank dem Sieg bei Sempach hatte Luzern bereits nach 1386 die Herrschaft Rothenburg und Entlebuch übernehmen können.

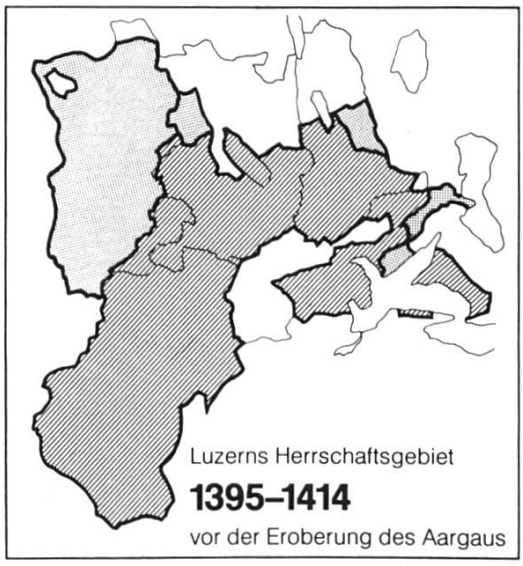
Dazu kam auch die Enklave Grossdietwil, die ursprünglich im Besitz der Herren von Wolhusen gewesen war.

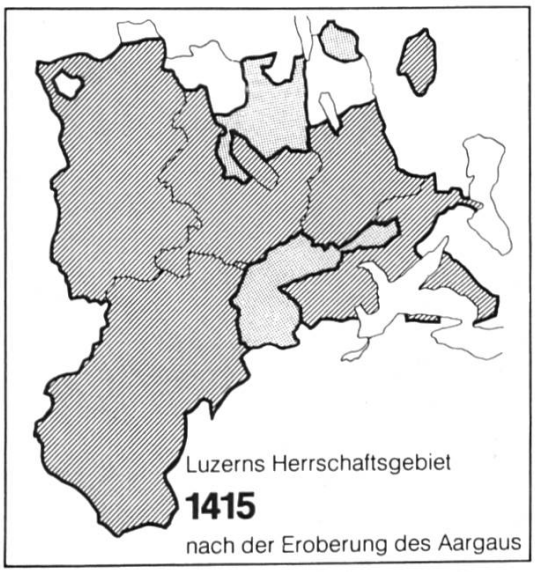
Mit dem Kauf der Grafschaft Willisau im Jahre 1407 erweiterte Luzern sein Territorium nochmals bedeutend.

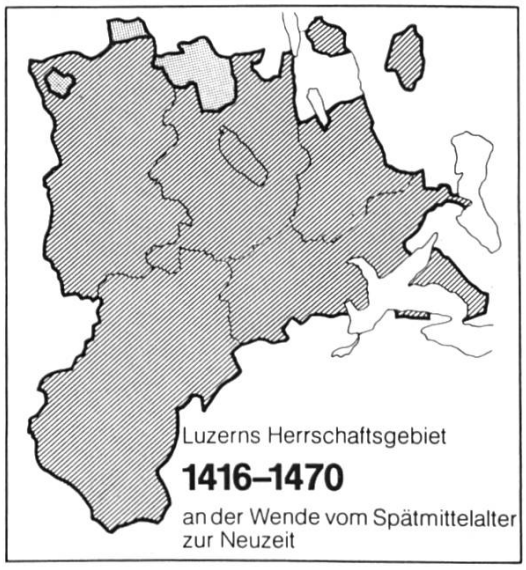
Wikon wurde erst 1415, bei der Eroberung des Aargaus, eidgenössisch. Die Burgen wurden damals von Luzernern und Bernern erobert, was in der Folge zu einem langen Streit führte. Erst 1470 teilte ein eidgenössischer Schiedsspruch Wikon endgültig Luzern zu, und 1476 kaufte der luzernische Rat Schloss und Herrschaft dem letzten Lehensmann, einem Edlen von Büttikon, ab. Zusammen mit Roggliswil bildete Wikon bis zum Umbruch 1798 eine eigene Landvogtei.
Nach der Übernahme der Grafschaft Willisau kaufte Luzern nach und nach ausstehende niedere Herrschaftsrechte (Twingrechte), so im Lutherntal (1421) oder in Zell, Ohmstal, Reiden, Nebikon, Egolzwil, Wauwil und Schötz samt Wauwilermoos, wo die Ritter von Büttikon und Griessheim Twinganteile besessen hatten.
Langnau, Mehlsecken und Richenthal, die seit dem 11. Jahrhundert dem Chorherrenstift Beromünster gehörten, bildeten bis 1478 ein eigenes Amt; erst damals trat Münster alle seine Rechte an Luzern ab.

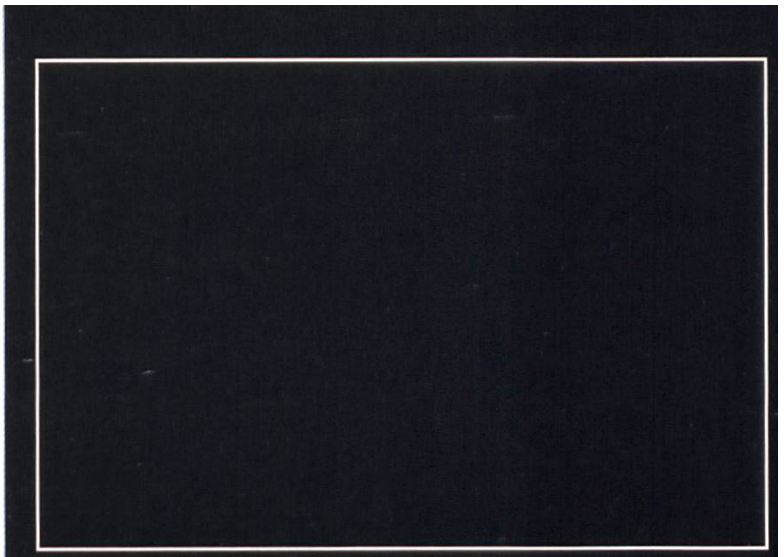
Figur 16: Luzern – von der Stadt zur Herrschaft.
Aus: Häfliger Bruno, Sempach 1386 bis Luzern 1986, Materialien für den Unterricht, Lehrmittelverlag des Kantons Luzern 1986.











Die Konfessionen um 1700, aus:
Historischer Atlas der Schweiz, 1958
Ulrich Zwingli
Fischbach von Westen

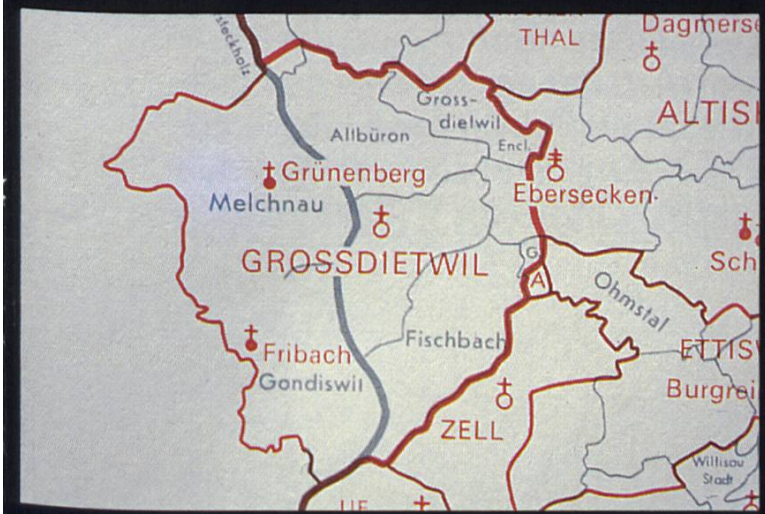
«Jörg Rinscheler» von Fischbach
Kirchturm der Pfarrkirche Grossdietwil
Pfarrhaus Grossdietwil

Landschaft an der Rot, Grossdietwil
Pfarrei Grossdietwil, aus: F. Glauser/
J. Siegrist, Die Luzerner Pfarreien
und Landvogteien, Luzern 1977
Grossdietwil mit Pfarrkirche,
aufgenommen aus Nordwesten

3. Teil:

Von der Neuzeit

Glaubensspaltung

Landvolk und Patrizier

Umbruch